

# Biblische Geschichten in Blau

Die neuen Fenster von Mark Angus für die Pfarrkirche St. Raymund in Breitenberg

Von Ines Kohl

Ganz hinten im tiefsten Niederbayern lagen anfangs des 18. Jahrhunderts die Siedlungen der „Neuen Welt“, die in den ersten Jahren ihres Bestehens von den Pfarreien Waldkirchen, Hauzenberg, Ulrichsberg/Oberösterreich und Wegscheid kirchlich betreut wurden. Nach 1700 war die Bevölkerung um Wenzelsreut, dem späteren Breitenberg, so angewachsen, dass „Alte und Kranke ohne Empfang der Heiligen Sakramente haben sterben müssen“, weil im Winter „wegen des überhäuften Schnees nit allein kein Geistlicher Zukommen“ hat können, wie die Breitenberger klagten. Eine eigene Kirche wurde für die vergrößerte Gemeinde notwendig.

1720 konnte der Bau der Kirche „in der neuen Welt am Breitenberg“ begonnen werden, 1727 wurde sie eingeweiht. Heute überrascht die Pfarrkirche im entlegenen Breitenberg, nicht weit von Passau an der Grenze zum österreichischen Mühlviertel, durch ihre Dimensionen. Nicht umsonst wurde sie damals die „Dominante der Neuen Welt“ genannt.

Als Patron der Kirche wurde der heilige Kirchenlehrer Raymund von Penaforte gewählt, nach dem der Begründer der Pfarrei und fürstliche Mäzen benannt war, Fürstbischof Raymund Ferdinand Graf von Rabatta. Der Heilige Raymund, 1175 auf Schloss Penafort in Katalonien geboren, verstarb 1275 in Barcelona im biblischen Alter von 100 Jahren. Als bedeutender Rechtsgelehrter war er Patron der Kirchenrechtsgelehrten und wurde 1601 von Papst Klemens VIII. heiliggesprochen. Die „Summa de Casibus Penitentiae“ ist die wichtigste seiner Schriften. Er gehörte dem Dominikanerorden an, stellte sein Leben in den Dienst der Nächstenliebe und wurde berühmt für seine Erfolge in der Abschaffung der Sklaverei. In bildlichen Darstellungen sieht man ihn als Dominikanermönch, wie er, der Legende nach, auf seinem malerisch ausgebreiteten Mantel das Meer von Mallorca nach Barcelona überquert, ohne nass zu werden. So auch auf dem Hochaltarbild der Kirche in Breitenberg des Passauer Hofbildmalers Johann Georg Unruh aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Man betritt die Kirche über eine



Bei der Gestaltung der Glasfenster der Breitenberger Kirche entschied sich der britische Künstler Mark Angus für Blau: die Farbe des Göttlichen, des Himmels, der Ferne und der immateriellen Kühle. Fotos: Mark Angus



Freitreppe durch das Hauptportal im Westen, im Unterbau des Turms. Der Kirchenraum ist schlicht und weit, schmückender Stuck und Deckenmalereien fehlen bzw. sind übermalt worden. Die Proportionen sind ausgewogen, der hohe Kirchenraum erhebt sich über eine Gesamtlänge von 150 Metern und eine Breite von 28 Metern. Fünfzehn große, rundbogige Fenster gliedern die Wand, ein kräftiges Gesims umläuft Wandpfeiler und Vierung. Im Krieg waren die Fenster zerstört und später durch einfache Fenster ersetzt worden. Im Zuge der Renovierung beschloss man neue, farbige Fenster

für die Kirche. – 2010 erhielt der seit 1999 im Glasmacherort Frauenau im Bayerischen Wald lebende, aus dem britischen Bath stammende Künstler Mark Angus den Auftrag, die Fenster für den Chor der Kirche zu gestalten. Als Protagonist der britischen Glasszene verfügt Mark Angus über langjährige Erfahrung mit der Gestaltung von Fenstern und der Lichtführung in sakralen Räumen. Von ihm stammt auch das Fensterbild „Ave Maris Stella“ im Geburtshaus von Papst Benedikt XVI. in Marktl. Er entwarf ein Konzept nach dem Bildprogramm, das von Pfarrer Wolfgang Hann von Wey-

hern vorgeschlagen wurde. Basis sind die Lesungstexte der österlichen Tage.

Bei der Gestaltung war zu beachten, dass die Fenster im Chorraum der nach Osten ausgerichteten Kirche direkt hinter dem dominanten Altar positioniert sind. Der Blick auf den Altar würde also durch die Fenster entscheidend beeinflusst werden. Mark Angus entschied sich für Blau – die Farbe des Göttlichen, des Himmels, der Ferne und eine Farbe von immaterieller Kühle. Auch die Farbe des Wassers, das für den Heiligen Raymund eine Rolle spielte.

Bei einfallendem Vormittagslicht zeigt sich nun der Chor in mystisches Blau getaucht. Die Abgrenzung zwischen Altarraum und Kirchenraum, früher durch das Speisgitter hergestellt, wird nun durch das blaue Licht optisch vollzogen.

Die Gläser stammen von der Flachglashütte Lamberts in Waldsassen; es handelt sich um doppelte Überfangscheiben, bei denen auf einer Trägerschicht aus Klarglas eine sehr dünne Schicht Opal-Weiß und darüber eine dünne blaue Glasschicht aufgebracht ist. Die Bildmotive wurden in einem Ätzprozess gestaltet. Dabei wird das Glas flächenweise mit Wachs abgedeckt und die jeweils offenliegenden Partien mit Flußsäure allmählich aufgehellt. Durch schrittweise Wegnahme werden die malerischen Übergänge erzielt. Im Anschluss an den Ätzprozess wird die Bildseite mit schwarzer Emailfarbe bemalt und zusammen mit wenigen Farbakzenten in Gelb, vereinzelt auch in Rot, in das Glas eingebrannt. Schließlich werden die fertigen Teile mit Blei verbunden und in den Metallrahmen montiert.

Das Bildprogramm entwickelt sich über die vier Fenster von links nach rechts und jeweils von unten nach oben.

Mark Angus erzählt in sieben Szenen aus dem Alten Testament und sechs Szenen aus dem Neuen Testament die Geschichte von der Erschaffung des Menschen bis zur Kreuzigung Christi. Die Gemeindeglieder fanden das blaue Licht, das die Kirche insgesamt düsterer und geheimnisvoller stimmt, zunächst gewöhnungsbedürftig, waren aber mit der expressiven, realistischen Gestaltung schnell versöhnt. Mark Angus, der ein leidenschaftlicher Bild-Erzähler ist, hat ihnen eine leuchtende „biblia pauperum“ gegeben, deren Szenen für Klein und Groß lesbar sind.

Ein weiterer Grund, die Kirche in Breitenberg zu besuchen, ist eine außergewöhnliche Attraktion, die in St. Raymund nur zum Osterfest zu sehen ist. Zur Karfreitagsnacht wird das Hauptbild aus dem Altar genommen; eine Unzahl farbiger Glühbirnen, die mit Wasser gefüllte Kugeln beleuchten, bilden einen vielfachen Lichterkranz um den Auferstandenen. Dieses einmalige Spektakel kann man bis in die Tage nach Ostern in der Breitenberger Kirche erleben.

## Ein Zimmermann ohne Beinkleider

Legenden und Bräuche um den Heiligen Joseph und seinen Festtag am 19. März

Von Josef Tutsch

Besucher aus Mitteleuropa werden sich an die Karnevalszüge erinnern fühlen: Hunderte von Skulpturen aus Pappmaché, Holz, Gips und inzwischen auch Kunstfaser, oft haushoch, stehen auf den Straßen und Plätzen in Valencia. Die größten dieser Skulpturen, „Fallas“ genannt, bringen mehrere Tonnen auf die Waage und müssen einige tausend Euro gekostet haben. In der Nacht vom 19. auf den 20. März werden sie dann alle verbrannt. Fast alle – jene Puppe, die beim Publikum mit ihrer Kunstfertigkeit oder wegen der gelungenen Anspielungen auf aktuelle Ereignisse am meisten Beifall gefunden hat, wird „gerettet“ und kommt ins Museum.

Jedes Jahr Mitte März befindet sich Valencia im Ausnahmezustand, nicht anders als Köln oder Mainz vor dem Aschermittwoch. Bei diesem Termin geht es allerdings nicht um die bevorstehende Fastenzeit, sondern um das Fest des heiligen Joseph am 19. März. Die Verbren-

nung, die ursprünglich vor allem Gegenstände aus Holz betraf, wird ihm zu Ehren durchgeführt; denn den Evangelien zufolge war der Ziehvater Jesu ein Zimmermann oder auch Bauhandwerker, je nachdem, wie man das griechische Wort „tekton“ übersetzen will.

Eigentlich eine wichtige Figur in der heiligen Geschichte: Immerhin läuft die Abstammungslinie von König David, durch die Jesus als der verheißene Messias legitimiert werden soll, über Joseph. Und dennoch eine recht undankbare Rolle. Das Dogma von der jungfräulichen Geburt Jesu, das bereits im Matthäusevangelium vorausgesetzt wird, ließ ihn gegenüber dem göttlichen Kind und seiner Mutter in den Hintergrund treten. Das Matthäusevangelium schildert ihn gern im Schlaf oder im Traum: Ein Engel offenbart ihm, dass seine Braut vom heiligen Geist empfangen habe, dann, dass er mit dem Kind nach Ägypten flüchten müsse, um es vor den Nachstellungen des Königs Herodes zu retten, und schließlich, dass er ins Land Israel zurückkehren könne.

Die spätere kirchliche Tradition

hat noch einiges dazu getan, um den Ziehvater an den Rand der Geschichte zu rücken: Joseph habe auch nach der Geburt Jesu mit Maria eine sogenannte „Josephsehe“ geführt, also ohne Geschlechtsverkehr. Die „Geschwister“ Jesu, von denen im Neuen Testament mit großer Selbstverständlichkeit die Rede ist, wurden zu nahen Verwandten im Sinn einer Großfamilie. Dass Joseph im Zusammenhang mit dem erwachsen gewordenen Jesus niemals erwähnt wird, erklärte man sich damit, er sei früh gestorben.

Natürlich gab die fromme Neugier sich mit solch kargen Informationen nicht zufrieden. Das sogenannte Evangelium des Jakobus, das Mitte des 2. Jahrhunderts vermutlich in Ägypten entstand, wollte Josephs Verhalten auch menschlich verständlich machen. Nicht aus eigenem Antrieb, sondern durch ein göttliches Wunder sei er zum irdischen Gemahl Mariens berufen worden. Die Hohenpriester in Jerusalem hätten zwölf gerechte Männer aus allen Stämmen Israels zusammengerufen, darunter auch den schon verwitweten Joseph, und ihre Stäbe im Tempel niedergelegt. Nach dem Ge-

bet sei aus Josephs Stab eine Taube herausgekommen und habe sich auf sein Haupt gesetzt.

Eine andere Geschichte um Joseph findet sich in einem alten deutschen Weihnachtslied, worin Maria klagt, dass sie für ihr Kind keine Windeln habe. „Wie bald das Joseph die Rede vernahm, seine Hosen von seinen Beinen nahm. Er warf sie Maria in ihren Schoß, darin schlug sie Gott den Herren groß.“ Josephs helfende Rolle bestätigt sich auch in anderen Situationen. Auf Bildern der Geburt Christi ist er etwa mit dem Kochen des Breies oder mit dem Trocknen der Windeln beschäftigt. Den Hirten oder den heiligen drei Königen hält er zur Anbetung des Kindes die Laterne, bei der Darbringung im Tempel bringt er den Korb mit den Opfertauben, bei der Flucht nach Ägypten führt er den Esel.

Auf Bildern vom Leben der heiligen Familie in Nazareth ist Joseph als Zimmermann zu sehen, mit Säge, Beil, Bohrer oder Winkelmaß in der Hand, zuweilen hilft ihm dabei der halbwüchsige Jesus. Seine Berufstätigkeit prädestinierte den Ziehvater zum Patron aller Handwerker. Merkwürdig, dass sich erst 1955 Pi-

us XII. entschloss, als Pendant zum längst international bekannten Tag der Arbeit den 1. Mai zum Gedenktag „des heiligen Josephs, des Arbeiters“ zu erklären. 1937 hatte Papst Pius XI. noch eine etwas andere Strategie im Umgang mit der Arbeiterbewegung verfolgt: Er ernannte Joseph zum Patron aller derer, die den Kommunismus bekämpften.

Aber wie kommt es zu den „Fallas“ in Valencia? Dass der Zimmermannsberuf mit Holz zu tun hat, leuchtet ja unmittelbar ein. Doch was hat es mit den Verbrennungen auf sich? Wahrscheinlich waren die „Fallas“ ursprünglich ein Frühlingsbrauch ohne eigentlich christlichen Bezug. Holzreste und alte Möbel, die man nicht mehr brauchte, wurden verbrannt, vielleicht mit dem Hintergedanken, die wärmere Jahreszeit solle doch nun endlich anbrechen. Mit Stoff bekleidete Stroh- oder Wachspuppen mögen den Winter verkörpern haben, der vertrieben werden sollte. Dass der Schutzpatron der Zimmerleute seinen Festtag im März hat, gab Anlass, ihm diesen Vorgang mitsamt den vorangehenden Trachtenumzügen und Feuerwerken zu widmen.